

CIMA IMMINK Drei neue Routen

Aus den Erfahrungen der rhythmischen und wohlproportionierten Aktivität am Berg, die ganz besonders im Alleingang, aber nicht weniger in der Seilschaft und auch im Miteinander eines Unternehmens entstehen kann, kreierte sich im Laufe der Jahre die Idee, ideale Routen mit einem möglichst harmonischen Charakter zu denken und sie auf die Wände zu übertragen. Es sollen die Leichtigkeit und die gesamten Verhältnisse, die eine Tour umrahmen, wie beispielsweise der Zustieg und der Abstieg, wieder zu einem geschlossenen Kreiserleben führen.

Ideal für die Umsetzung dieser Idee erschien mir die Cima Immink in den Pale di San Martino, denn ihre eindrucksvolle Nordwand war durch die Rosetta-Seilbahn in einer relativ kurzen Zeit anspruchlos erreichbar. Die Wand selbst weist 400 Meter auf und die gesamte Felsbeschaffenheit ist sehr einladend.

Nachdem ich die *Scalet*-Führe, die Route von *Bertinelli-Tomas* und die *Via dei Finanziari* geklettert war, rückte die Idee, das Ideal der Route in dieser Wand zu denken, näher. Zwischen der Führe von *Scalet* und der von *Bertinelli-Tomas* gab es noch eine sehr freie und unberührte Flanke. Obwohl die Felsen in der oberen Wandhälfte überhängend, unsicher und nahezu wie ungangbar oder zumindest nicht einladend wirkten, müsste sich dort eine Route sehr gut manifestieren lassen.

Heute ist im Alpinismus der Grundgedanke bekannt, der besagt, dass ein Erstbegeher seine Routen aus dem Felsen herauslesen muss. Wo befinden sich die geeigneten Risse, die Einbuchtungen und in welchen Partien öffnen sich die Platten mit ihren Löchern und Griffen? Die Fähigkeit des Herauslesens der Route aus dem Felsen war vielen Pionieren im Alpinsport eigen und es entstanden viele einzigartige klassische oder der Klassik ähnliche Klettertouren. Die Route von *Scalet* ist beispielsweise ein großer klassischer Anstieg, während die beiden anderen Routen bereits einen etwas moderneren Charakter aufweisen und auch mit Hilfe von einigen technischen Mitteln bewältigt wurden.

Neben der Fähigkeit, eine Route aus dem Felsen herauszulesen, erscheint mir für die zukünftige Vision des Bergsteigens noch eine andere Gabe von besonderer Wichtigkeit: Man muss das Ideal einer Route so lange denken, sie in der mentalen Vorstellung kreativ erschaffen, bis sich schließlich die geeigneten Orte finden lassen, an denen sich diese Idee oder besser gesagt dieses Ideal der Route umsetzen lässt. So wie ein Michelangelo die ganze Idee seines Davids in sich erzeugen muss, diese in sich denkend und fühlend erschaffen muss, damit er sie einmal in Stein und Skulptur umsetzt, so muss auch der Erstbegeher die Ideenkraft in sich ausformen, damit ihm schließlich die geeigneten Gelegenheiten sichtbar werden und er in der tatkräftigen Umsetzung seinen Willen nützt.

Michelangelo sagte, die Idee war bereits im Stein, und er bearbeitete diesen nach der ihm entgegenkommenden Idee. Diese Aussage ist genau genommen, von einem philosophischen

oder metaphysischen Standpunkt nicht ganz richtig, denn die Idee war in ihm und sie kam ihm durch seine Werk­­tätigkeit am Stein entgegen. Je mehr sich ein Mensch mit einer Sache beschäftigt, beispielsweise mit dem Klettern, mit Wänden und Felsen, und er dabei um Ideale ringt, beispielsweise nach ästhetischen Formen im Klettern strebt, desto mehr werden ihm die Ideen entgegengehen. Der Gedanke kommt dem Menschen entgegen, wenn er sich der Natur und den verschiedenen Begebenheiten des Daseins hinwendet. Dann aber nimmt der Stein immer mehr jene Gestalt an, die ihm der Mensch nach bestmöglich gedachter Ideen­­kraft und gefühlter Lebendigkeit geben kann.

Diese kreative Fähigkeit lebt in jedem einzelnen Menschen. Je mehr er Ideale denken, formulieren und fühlen lernt, desto mehr wird er sie in der Welt entdecken.

In diesem Sinne dachte ich, dass die Linie nicht zu schwierig werden darf und dass sie von Anfang bis Ende eine sogenannte rhythmische Einheit bildet. Es sollten keine überdurchschnittlich schwierigen Passagen und keine zu lang anhaltenden leichten und ermüdenden Seillängen die Rhythmik unterbrechen. Von unten nach oben wäre eine Steigerung des vertikalen Erlebnisses sinnvoll. Ganz besonders war mir bei der Ideengebung der Route wichtig, dass sich die Wand trotz der Intensität der Steilheit und der kaum durchdringbaren Überhänge wie mit versteckten Toren öffnen soll. Die Idee der Route war von Anfang an ein Teil meiner Seele selbst und ich suchte nun den Weg der Verwirklichung am Felsen.

Mit meinem langjährigen und treuen Seilpartner Franz Heiß stieg ich an einem kalten Frühsommertag ein. Der Fels zeigte sich schmutzig und ganz anders als in den benachbarten so sehr schönen Föhren. Ich war irritiert. Auch manche Passagen zeigten sich brüchig. Wir erreichten das Band und stiegen noch eine Seillänge in die gelbe Zone hinein. Franz meinte, es sei keine Tour, sondern nur ein „Gebrechen“. Leider konnte ich ihm nicht widersprechen. Von oben aus schwarzen Überhängen tropfte es und nässte den zudem unsicheren Felsen. An einer Stelle, an dem kein Normalhaken mehr einzuschlagen war, mussten wir umkehren.

Aus meiner Meditationstätigkeit hatte ich sehr viel Übung und wusste, dass die Tour gut werden wird und es scheinbar an anderen Einflüssen liegen müsse, welche die Felsbeschaffenheit und gesamten Konditionen zum Negativen hin zeichneten. Wir stiegen wieder ein. Diesmal hatten wir eine Bohrmaschine im Rucksack und setzten jeweils einen Standhakenring am Stand. Wir kamen aber infolge des tropfenden und nassen Felsens über die gelbe Zone nicht hinaus. Bohren wollte ich nicht und so mussten wir den Versuch erneut abbrechen. Franz wollte nicht mehr mitgehen, denn er sagte, diese Tour sei eben ein Gebrechen und sie werde nicht aufgehen.

Nun stieg ich ein nächstes Mal ein, diesmal mit Sigrid und Lutz. Die Frauen hatten meines Erachtens mehr Glauben in meine Worte als manche erfahrenen Bergsteiger. Der Versuch endete diesmal im tiefsten Nebel. Wir konnten die gelbe Zone überwinden, aber scheiterten im unmöglich brüchigen Felsen in den darüber liegenden Abschnitten. Da im Nebel das

Abseilen kritisch wurde, fand ich Gott sei Dank einen Ausweg in der Route von *Scalet* nach links hinaus und über diese erreichten wir den Gipfel.

Sollten diese bisher getätigten Seillängen jemals dem Ideal nahekommen? Niemals, meinte Franz, und ich konnte ihm leider nicht widersprechen. Schließlich legte ich es entschieden darauf an, dass wir uns nicht vom Berge und seinen Launen abhängig machen, vom Felsen und seinen Eigenheiten und auch nicht von kalten Wetterbedingungen. Zwei Personen sprachen ihre Hilfe zu, dass sie die Schuhe auf den Gipfel tragen und uns gedanklich in der Wand begleiten werden. Das waren Ann-Michèle und Christina. Mit Florian, Franz, Lutz und Sigrid stiegen wir in zwei Seilschaften ein und verbesserten sogleich auch das in der gelben Zone eingeschlagene schlechte Hakenmaterial. Hierzu nahmen wir einige wenige Bohrhilfen in Anspruch und fixierten insgesamt sechs selbstgebaute Bohrhaken. Ich nahm mir dabei die Freiheit, sie mit der Maschine zu bohren und nicht mit der Hand, da sie damit etwas tiefer in den Felsen zu legen waren. Die beiden A3-Haken, die ich beim vorausgegangenen Aufstieg verwendet hatte, waren damit entschärft.

Wie ein Wunder öffnete sich nun die Wand. Beste Passagen kamen zum Vorschein und plötzlich fanden wir in den bisher schon durchstiegenen Platten Sanduhren, die wir bislang noch nicht gesehen hatten. Bis zum Gipfel war der Anstieg rund und geschlossen. Florian, Lutz und Sigrid verbesserten durch die Entfernung der brüchigen Steine die gesamte Route und nahmen den letzten Lehm aus den Löchern, sodass für die Wiederholer die Passagen auch freundlicher und leichter entgegenkommen konnten. Diejenigen Personen, die in Begleitung mitwirkten, trugen ebenfalls zum Gelingen des Aufstieges bei.

„Nuova Via“, die neue Route, wie wir sie nannten, und wir wussten keinen besseren Namen für diese, war aus einem Ideal geboren, das im Alpinsport sicher auch eine neue kulturtragende und künstlerische Dimension eröffnen kann. Einerseits ist sie eine neue Route, aber im Wesentlichen ist die Idee, die hinter dieser Route liegt, neu: Im Zentrum des Kletterns liegt die kreative Fähigkeit des Menschen, mit dessen künstlerischem Vorstellungsvermögen er seine Expressionen im Felsen ausdrückt. Respekt gegenüber anderen Routen und die Wahrung natürlicher ästhetischer Bedingungen geben hierzu eine notwendige Grundlage.

Nachdem plötzlich unser Freund Davide Pinamonti in der Brenta tödlich verunglückt war, wollten wir ihm unmittelbar eine Route widmen. Diese Gelegenheit fand sich rechts der *Via dei Finanziari* und links der *Spigolo Solleder*. Wieder in zwei Seilschaften und in Begleitung unserer netten „Ragazze“, die für Getränke am Gipfel sorgten und die Schuhe transportierten, konnten wir diesen Anstieg in sieben Stunden des Aufstieges unmittelbar lösen. Wir benannten die Route *Pilastro Rosso*, „dedicato a Davide Pinamonti“. Der Fels sehr schön und rot, die Route ist zumindest ebenso interessant wie die *Nuova Via*.

Schließlich blieb links der Route von *Scalet* noch ein Problem offen. Es fehlte auf der Cima Immink noch der Direktanstieg unmittelbar zum Gipfel durch die Nordwand. Diese Wand ist rot, so steil, dass man sie kaum abzuseilen wagt. Nach einigen vorbereitenden Versuchen gelang Florian, Franz, Barbara und mir ein erster Durchstieg. Noch aber mussten

Verbesserungen in der Route angebracht werden. Zusammen in einer internationalen Kombination stiegen wir letztmalig ein. Eine Französin und eine Belgierin transportierten die Schuhe und die Getränke auf den Gipfel. Barbara, unser „ragazza italiana“, Ivo, unser unermüdlicher und immer für Ideen antreibender „Gardesana“ aus Südtirol, Florian, der von Österreich nach Italien geflohen ist, und Franz, der auch gerne seine bayrische Heimat hinter sich gelassen hat, wie auch ich als ganz deutsch denkender Philosoph trafen uns und besiegelten den letzten Durchstieg. Ivo war begeistert. Wir nannten die Route *Via Internazionale*.

Alle drei Routen besitzen einen anspruchsvollen, aber gewissermaßen nahezu klassischen Charakter. Die soliden Ringe an den Standplätzen dürften den Unternehmungen einen etwas sichereren Charakter geben. Wenn jemand meint, durch diese Ringe und die Säuberung seien die Routen bereits banalisiert, wäre es sicher besser, erst einmal über das Wort „banalisieren“ nachzudenken, bevor er es zur Polemik gebraucht. Banal bezeichnet man eine Sache, die ohne Bedeutung, das heißt auch ohne Gedanken ist. Aber gerade in diesen Routen leben ein Gedanke, eine Idee und ein Ideal und deshalb muss sich der Kritiker eine andere Begrifflichkeit einfallen lassen, um sie wenigstens annähernd richtig zu beurteilen.

Das Gelingen dieser Routen liegt meines Erachtens nicht nur an der Tatsache, dass wir auf der Cima Immink eine ganze Zone von unabhängigem und schönem Felsen vorfanden, sondern dass wir gemeinsam an der Idee gearbeitet hatten und diese nach besten künstlerischen Gefühlen in die Umsetzung brachten. Bei allen Routen fanden sich erstmals unangenehme und ernste, brüchige Zonen. Die Säuberung oder auch geringfügige Abänderung einer Passage etwas weiter nach links oder auch etwas weiter nach rechts und schließlich auch das ganz geordnete Anbringen von noch einmal besseren Haken beim zweiten Aufstieg geben den Routen einen außerordentlich soliden und harmonischen Charakter.

Der Abstieg von der Cima Immink nach San Martino di Castrozza oder auch ins Val Canali ist relativ lang, aber er ist schön und lohnend. Der Kreis der Harmonie, der als Idee gedacht wurde, beschließt sich schließlich mit der Rückkehr zum Auto. Es sind wirklich gute 400 Meter schönste Felsen, farbenfroh und abwechslungsreich, im rhythmischen Aufstieg und landschaftlich einzigartigen Erlebnis, an diesem Berg zu gewinnen.